oder in den Niederlanden bestellte Auftragsarbeit, jedenfalls war ihr Schöpfer nicht Fabian Neisser, der einzig namentlich bekannte einheimische Epitaphienmaler. Das Bild auf dem Epitaph wurde Anfang des 17. Jhs. um ein Bildnis des 1501 in Thorn verstorbenen Polenkönigs Jan II. Olbracht ergänzt, ein sichtbares Zeichen für die Ehrerbietung, die Copernicus damals genöß. Während in der ursprünglichen Fassung des Porträts viele Details im Bilde auf seine Stellung als Arzt hindeuten, so sind diese später zugunsten der auf Astronomie anspielenden Geräte übermalt worden. Sowohl diese Retuschen als auch Änderungen an den Gesichtszügen waren von den Jesuiten – kurz bevor das Werk des Copernicus auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde (1616) – in Auftrag gegeben worden. Damit erscheint die Auseinandersetzung mit seiner Person nuancierter und läßt sich nicht allein auf die Formel einer Verfolgung durch die Kirche verkürzen.

Leipzig

Tomasz Torbus

Sławomir Augustowicz: Działania militarne w Prusach Książęcych w latach 1656–1657. [Die Kriegshandlungen im Herzogtum Preußen in den Jahren 1656–1657.] Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego. Olsztyn 1999. 170 S., 7 Taf. – Sławomir Augustowicz hebt die Bedeutung der militärischen Aktivität des Kurfürsten Friedrich Wilhelm für die Gestaltung der Umstände hervor, die es ihm ermöglichten, die Souveränität im Herzogtum Preußen zu erlangen. Der Vf. konzentriert sich darauf festzustellen, welche Kräfte an den Kriegshandlungen teilnahmen, und beschäftigt sich mit dem Umfang und der zeitlichen Abfolge der militärischen Operationen, u.a. der Überfälle der auf polnischer Seite kämpfenden tatarischen Hilfstruppe. Der Schwerpunkt seiner Darstellung liegt auf dem Feldzug des litauischen Feldherrn Wincenty Gosiewski und dessen politischer Tätigkeit. Im ersten Kapitel schildert er Ursachen und Beginn des polnisch-brandenburgischen Konflikts und beschreibt die Entstehung des brandenburgischen stehenden Heeres, was in der polnischen Historiographie zum erstenmal so sorgfältig dargestellt wird. Kriegshandlungen und diplomatische Aktivität im Zeitraum August-September 1656 bilden den Hintergrund für die Darstellung der Schlacht bei Prostki (8. Oktober 1656) am Schnittpunkt der polnischen, litauischen und preußischen Grenze. A. rekonstruiert den Verlauf der Schlacht und die Zusammensetzung der brandenburgischen und schwedischen Truppen. Angaben über Plünderungen behandelt er sehr kritisch. Zwar setzten Gosiewskis Soldaten, besonders die tatarische Hilfstruppe, der Bevölkerung in den Ämtern Lyck, Treuburg, Johannsburg und Rhein hart zu, aber die Verluste wurden von den Zeitgenossen (und anschließend von Historikern) oft viel zu hoch eingeschätzt, um die Steuerbelastung vermindern zu können. Tataren überfielen auch das polnische Gebiet in der Nähe von Augustów und im Amt Wizna. Einige Tage später besiegten die schwedisch-brandenburgischen Truppen Gosiewski bei Filipów (22. Oktober 1656) und zwangen ihn, das Herzogtum wieder zu verlassen. Die Arbeit stützt sich auf die Bestände polnischer Archive und auf Dokumente aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Es fehlt eine deutsche oder englische Zusammenfassung.

Warschau/Warszawa

Barbara Szymczak

Siegfried Baske: Conradinum 1794–1945. Schule und Alumnat in Jenkau bei Danzig und in Danzig-Langfuhr. Quellensammlung. (Einzelschriften der Hist. Komm. für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 21.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 2000. 202 S., Abb., Kte., Tab. (DM 39,80.) – Die Geschichte des Jenkauer bzw. ab 1900 Danziger Conradinums – einer aus einer Stiftung Ende des 18. Jhs. hervorgegangenen Bildungsanstalt mit wechselnder Bestimmung: zeitweise höhere Schule, dann wieder Lehrerseminar – war bereits mehrfach Gegenstand eingehender Darstellungen und ist jetzt um einen umfangreichen und sorgfältig recherchierten Quellenband von S. Baske ergänzt worden. B. hat eine Reihe bisher unveröffentlichter Quellen zusammengetragen, etwa über den wenig bekannten Stifter C.F. Freiherr von Conradi. Ausführlich dokumentiert finden sich auch Akten zur in der Reformpädagogik bis heute verfochtenen neuhumanistischen Bildungskonzeption. Nach 1814 erfuhr das Conradinum einen Bedeutungsverlust, der erst durch den Umzug nach Langfuhr 1900 und den Ausbau zur Oberrealschule und später in der Freien Stadt Danzig zum Gymnasium wieder aufgeholt werden